

20. Wahlperiode



Deutscher Bundestag
Sportausschuss

Wortprotokoll der 39. Sitzung

Sportausschuss

Berlin, den 27. September 2023, 14:30 Uhr
11011 Berlin
Paul-Löbe-Haus
4 300

Vorsitz: Frank Ullrich, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Wintersport

Selbstbefassung SB 20(5)62

**Mitglieder des Ausschusses**

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Hostert, Jasmina Lugk, Bettina Poschmann, Sabine Schreider, Christian Ullrich, Frank Wollmann, Dr. Herbert	Gava, Manuel Gerster, Martin Hagl-Kehl, Rita Kreiser, Dunja Schäfer (Bochum), Axel Wiese, Dirk
CDU/CSU	Güntzler, Fritz Lehmann, Jens Mayer (Altötting), Stephan Steiniger, Johannes Stier, Dieter	Auernhammer, Artur Gutting, Olav Jung, Ingmar Monstadt, Dietrich Müller, Sepp
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Emmerich, Marcel Krämer, Philip Winklmann, Tina	Menge, Susanne Mijatović, Boris Müller, Sascha
FDP	Hartewig, Philipp Reuther, Bernd	Bartelt, Christian Kuhle, Konstantin
AfD	König, Jörn Stöber, Klaus	Bleck, Andreas Naujok, Edgar
DIE LINKE.	Hahn, Dr. André	Görke, Christian



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung am Mittwoch, 27. September 2023, 14.30 Uhr
Paul-Löbe-Haus, Raum 4.300

Deutscher Alpenverein e.V.
Burgi Beste, Vizepräsidentin

Deutscher Skiverband e.V.
Dr. Franz Steinle, Präsident

Institut für Angewandte Trainingswissenschaft
Dr. Marc-Oliver Löw, Direktor

Prof. Dr. Frank Daumann
Friedrich-Schiller Universität Jena

Prof. Dr. Carmen de Jong
Universität Straßburg

Hansueli Rhyner
WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF



Wintersport

Selbstbefassung SB 20(5)62

Der **Vorsitzende**: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Gäste, ich eröffne die 39. Sitzung des Sportausschusses und begrüße Sie alle sehr herzlich zu unserer heutigen öffentlichen Anhörung zum Thema Wintersport. Als Sachverständige begrüße ich herzlich für den Deutschen Alpenverein (DAV) die Vizepräsidentin Burgi Beste, für den Deutschen Skiverband (DSV) den Präsidenten Dr. Franz Steinle, für das Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) den Direktor Dr. Marc-Oliver Löw, Herrn Prof. Dr. Frank Daumann von der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Frau Prof. Dr. Carmen de Jong von der Universität Straßburg und Herrn Hansueli Rhyner vom WSL-Institut für Schnee und Lawinenforschung (SLF) in Davos. Für Ihre schriftlichen Stellungnahmen bedanke ich mich sehr herzlich. Die Ausschussdrucksachen sind verteilt und auch im Internet veröffentlicht. Vom Bundesministerium des Inneren und für Heimat begrüße ich herzlich den Abteilungsleiter Dr. Steffen Rülke sowie weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sportabteilung. Der Parlamentarische Staatssekretär ist momentan noch zur heutigen Fragestunde im Plenum verpflichtet und kann an der Anhörung leider nicht teilnehmen. Diese Anhörung wird live als Stream übertragen, eine Aufzeichnung wird auf der Homepage des Deutschen Bundestages abrufbar sein. Auf der Internetseite des Sportausschusses finden Sie nach Fertigstellung ein Wortprotokoll der Sitzung. Die Obleute haben sich darauf verständigt, dass die Sachverständigen jeweils mit fünf Minuten für ihre Eingangsstements beginnen. Danach werden zwei Fragerunden folgen. Wir kommen zu den Eingangsstements. Frau Beste, Sie haben das Wort.

Burgi Beste (DAV): Vielen Dank, Herr Ullrich. Ich bedanke mich bei allen Ausschussmitgliedern herzlich, dass wir als Deutscher Alpenverein heute hier die Gelegenheit bekommen, unsere Vorstellungen vom Wintersport, aber auch das, was wir im Alpenverein aktiv tun, vorstellen zu dürfen, und begrüße Sie alle ganz herzlich. Der Deutsche Alpenverein ist in der Fülle der deutschen Sportverbände schon ein besonderer – ganz anders geartet als zum Beispiel der Deutsche Skiverband,

den Herr Steinle hier vertritt –, weil wir ein Multisportverband sind und gleichzeitig ein anerkannter Naturschutzverband. Das macht es uns natürlich in vielen Diskussionen und bei vielen Entscheidungen nicht gerade einfach. Da muss oft ein mächtiger Spagat her, um die verschiedenen Interessen unter einen Hut bringen zu können. Der Deutsche Alpenverein als Multisportverein vereint sehr viele verschiedene Bergsportarten. Wir haben insgesamt fünf Kernsportarten. Da sind das Wandern und das Bergsteigen, beide Sportarten kann man sowohl im Sommer als auch im Winter praktizieren. Dann gehören das Klettern und das Mountainbiken dazu und als fünfte Kernsportart das Skitourengehen, das seit Corona einen ungeheuren Aufschwung erhalten hat und bei unseren Mitgliedern sehr beliebt ist. Unsere Mitglieder treiben aber auch anderen Wintersport. Wir haben neulich eine Umfrage gestartet, wo wir alle unsere Neumitglieder befragen, was für Bergsportarten sie am Alpenverein interessieren. Dabei kam und kommt auch weiterhin heraus, weil wir das ja ständig betreiben, dass knapp die Hälfte all unserer Mitglieder auch in irgendeiner Form Wintersport betreiben: vom Alpin-Ski über Langlauf, über Snowboarden, über Skitourengehen – alles ist dabei. Für das Skitourengehen sind wir in Bezug auf den Leistungssport auch der zuständige Fachverband im DOSB. Wir haben hier die Fachkompetenz für das Skimountaineering, kurz Skimo genannt. So wird quasi die Leistungssportdisziplin des Skitourengehens benannt, auf Deutsch einfach Skibergsteigen. Dieses Skibergsteigen ist nun mit der Ankündigung, dass Skibergsteigen 2026 erstmalig im olympischen Programm ist, auch bei uns im Verband besonders in den Fokus gerückt. Nicht nur als Wintersport, sondern eben auch mit der Brille des Naturschutz- und Klimaschutzverbandes. Man kann sich, glaube ich, gut vorstellen, dass nicht alle DAVler ganz glücklich damit sind. Nichtsdestotrotz sind wir zuständiger Fachverband, haben unsere Leistungssportmannschaft. Wir haben verschiedene Disziplinen im Skibergsteigen, für die Olympischen Spiele sind die Disziplinen Sprint und Sprint-Relais ausgesucht worden. Das sind jetzt nicht unbedingt die klassischen Disziplinen des Skibergsteigens, aber es sind die Disziplinen, die zum einen sich gut darstellen lassen, weil sie zeitlich zügig durchgeführt werden können. Sie lassen sich medienwirksamer darstellen als



manch andere Langstreckendisziplinen. Und wenn man vom Naturschutz aus guckt, von der Umwelt aus guckt, sind das sicherlich die Disziplinen, die am umweltfreundlichsten sich darstellen im Reigen unserer Wintersportarten. Wenn ich jetzt als Naturschutzverband DAV auf das Skibergsteigen schaue, dann möchte ich an dieser Stelle eigentlich gerne in den Fokus rücken, dass wir uns seit sehr vielen Jahren damit beschäftigen, wie unsere Mitglieder diese Sportart möglichst umweltverträglich auch ausüben können. Wir haben also seit vielen Jahren ein Projekt, das nennt sich „Skibergsteigen umweltfreundlich“. Hier gibt es also sehr strenge Regeln für natur- und umweltverträgliche Organisation und Durchführung der Skitourenbegehungen. Wir haben dort auch eine Selbstverpflichtung für unsere Mitglieder. Dazu gehört zum Beispiel, dass möglichst immer mit öffentlichem Nahverkehr oder mit Fahrgemeinschaften angereist werden soll, dass die Skitouren begangen werden sollen, die das DAV-Gütesiegel haben. Wir respektieren bei der Anlage dieser Touren selbstverständlich die Schutz- und Schongebiete. Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, dass sie sich von Wildtieren fernhalten sollen, dass, wenn Hunde dabei sind, Hunde angeleint werden sollen und vieles mehr, sodass ich hier sicherlich sagen kann, dass diese Touren mit unserem Verständnis von Naturschutz vereinbar sind. Wir sind auf der anderen Seite aber auch ein Klimaschutzverband. Da sehen wir natürlich auch große Probleme auf uns zukommen, wenn ich jetzt den Klimawandel sehe – wir können es alle drastisch mit eigenen Augen feststellen, wenn wir in den Alpen unterwegs sind. Die Gletscher sind massiv vom Aussterben bedroht. In wenigen Jahrzehnten wird es keine Gletscher mehr geben. Die Schneedeckendauer wird immer kürzer. Das heißt, die Wintersportgebiete können sich zum Beispiel gar nicht mehr darauf verlassen, dass sie eine geplante Eröffnung durchführen können, weil oft noch kein Schnee da ist. Man weiß nicht, wie lang die Saison geht. Da wird in den nächsten Jahrzehnten die Schneedeckendauer sicherlich in vielen Gebieten um fünf bis neun Wochen kürzer werden, als es momentan der Fall ist. Das sind die Dinge, die ganz offensichtlich sind. Uns im Alpenverein macht das Beschneigungsproblem auch Sorgen. Wenn man heute sieht, dass schon circa 90 Prozent der Skigebiete auf Beschneigung angewiesen

sind, dann sehen wir das durchaus kritisch und sind der Meinung, dass man hier in die Zukunft blickend sich deutlich damit beschäftigen muss, welche Alternativen es gibt, welche Skigebiete vielleicht auch aufgegeben werden sollten, weil sie einfach aus Klimaschutzgründen, aus Energiebedarfsgründen, aus Wassermangelgründen nicht mehr gehalten werden sollten. Wir arbeiten sehr intensiv daran, auch mit unserer Marke Bergsteigerdörfer, dass sich hier Alternativen anbieten, sowohl für den Sommer- als auch für den Wintersport.

Der Vorsitzende: Das war hochinteressant, was Sie uns hier dargelegt haben. Herr Dr. Steinle, ich bitte um Ihr Eingangsstatement.

Dr. Franz Steinle (DSV): Sehr geehrte Mitglieder des Sportausschusses, meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst auch von meiner Seite ein herzliches Dankeschön, dass wir uns am heutigen Tag über den Wintersport austauschen können. Ich gehe davon aus, dass wir nachher in der adressierten Fragerunde noch etwas detaillierter auf das ein oder andere Problem eingehen können. Deswegen will ich mein Eingangsstatement auf einen groben Überblick beschränken. Was ich als Präsident des Deutschen Skiverbandes aber bei aller Bescheidenheit feststellen darf, ist die Tatsache, dass der DSV mit rund 50 Prozent aller deutschen Wintersportmedaillen bei Olympia in den vergangenen Jahren einer der verlässlichsten und erfolgreichsten Sportverbände war. Ehrlicherweise war uns der Medaillenspiegel im vergangenen Jahr aber nicht ganz so wichtig. Denn nach zwei Corona-Jahren, leider mit einer Geister-WM in Oberstdorf und zahlreichen Weltcups ohne Zuschauer, wollten wir zumindest die lang ersehnte Biathlon-WM in Oberhof endlich wieder mit vollen Zuschauerrängen feiern. Entsprechend groß war auch die Begeisterung dort, nicht nur im Stadion, sondern auch an den Fernsehbildschirmen zu Hause, in den Wohnzimmern. Skisport „Made in Germany“ ist seit vielen Jahren ein weltweiter Quotengarant und damit auch ein attraktives und wirksames Schaufenster für Deutschland. Besonders hervorzuheben ist, dass alle olympischen Disziplinen des DSV ihren Beitrag zum positiven Gesamtergebnis leisten. Das erfordert von uns, von den Verantwortlichen, nicht zuletzt eine verbesserte Sportstättenstruktur an den heimischen Stützpunkten. So haben wir



als Verband schon einige Themenkomplexe umsetzen können, etwa klimatische Untersuchungen zur Zukunftsfähigkeit der Standorte und die Entwicklung eines nachhaltigen Standortkonzeptes. Dafür gilt es natürlich, alle finanziellen Ressourcen optimal zu bündeln und die Strategien im Nachwuchs- und im Spitzensport noch besser zu bündeln und zu verzahnen. Vor diesem Hintergrund ist es besonders erfreulich, dass wir in den vergangenen Jahren immer weniger Ausfälle bei den Weltcup-Veranstaltungen zu verzeichnen hatten. Die Anpassungsstrategien und unsere sorgfältige Planung geben uns und unseren Veranstaltern inzwischen ein relativ hohes Maß an Planungssicherheit, trotz den diversen Auswirkungen des Klimawandels. Von der Infrastruktur, die wir an den jeweiligen Standorten im Zuge solcher Veranstaltungen bereitstellen, profitiert dann auch unsere Nachwuchsarbeit und gerade auch der Freizeit- und Breitensport. Von unseren rund 700 000 Mitgliedern, den 4 000 Skivereinen und 500 Skischulen kommen in Summe in Deutschland noch einmal etwa 12 Millionen Skisportlerinnen und Skisportler dazu, denen wir als Verband natürlich auch gerecht werden wollen und müssen. Die Nachfrage an Wintersport ist, allen Unkenrufen zum Trotz, ungebrochen hoch – das bestätigt uns eine neue Grundlagenstudie zum Wintersport in Deutschland – und zwar bei einem gleichzeitig überdurchschnittlichen Umweltbewusstsein unserer Sportlerinnen und Sportler. Wir hatten im vergangenen Jahr relativ wenig Schnee. So wie wir vor drei Jahren auch in weiten Teilen, beispielsweise in Ruhpolding, Katastrophenalarm hatten wegen zu viel Schnee. Die steigenden Durchschnittstemperaturen stellen uns alle vor Herausforderungen. Aber bei allen Schwierigkeiten und populistischen Schlagzeilen habe ich eine große Bitte an Sie alle: Lassen Sie uns eine sachliche Diskussion führen, wie und unter welchen Rahmenbedingungen der Skisport in Deutschland nach wie vor eine Zukunft hat und unterstützt werden soll. Keine Frage, der gesamte Themenkomplex Nachhaltigkeit spielt natürlich dabei eine, wenn nicht sogar die herausragende Rolle. Nachhaltigkeit ist demzufolge bei uns auch ein Gemeinschaftsprojekt über alle Gewerke, über alle Disziplinen und Handlungsfelder und über alle Generationen hinweg. Deshalb hat der Deutsche Skiverband als einziger Spitzen-

fachverband in Deutschland einen wissenschaftlichen Beirat für Umwelt und nachhaltige Entwicklung etabliert; nicht erst seit Fridays for Future, sondern seit 1987. Darüber hinaus wurden – ganz neu vor zwei, drei Jahren – im Rahmen einer Nachhaltigkeitsstrategie des Deutschen Skiverbandes, von Snowboard Germany und der Stiftung Sicherheit im Skisport Gremien geschaffen, die sich dieser Thematik, dieses Themenkomplexes explizit annehmen. Ganz aktuell – und das freut uns natürlich sehr – ist das Nordic Zentrum Oberstdorf für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis im Bereich Sportanlagen, Sportstätten vorgeschlagen und nominiert worden. Also ein schönes Beispiel, wie der Skisport auch bei schwierigen Rahmenbedingungen seiner Verantwortung in der Gesellschaft gerecht wird, wie auch die Tatsache, dass beide Weltmeisterschaften sowohl in Oberstdorf 2021 wie Oberhof 2023 jeweils mit dem zweiten Platz beim SPOBIS-Kongress 2022 und 2023 in der Kategorie Awards für Nachhaltigkeit im Sport ausgezeichnet wurden. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, ich bitte Herrn Dr. Löw um das Eingangsstatement.

Dr. Marc-Oliver Löw (IAT): Auch von meiner Seite: Vielen Dank für die Möglichkeit, hier im Ausschuss als Experte auftreten zu können. Wir haben uns als Institut für Angewandte Trainingswissenschaft eher auf den trainingswissenschaftlichen Part beschränkt. Natürlich sind die Themen ökonomische Problemstellungen, ökologische Problemstellungen relevant für uns, weil das auch Auswirkungen auf die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen hat. Mein Kollege Jürgen Wick ist mit dabei als ausgewiesener Experte für den Wintersport. Aber wir haben natürlich auch schon Auswirkungen aus den Corona-Jahren etc. gespürt, wo wir bestimmte Formate erfahren konnten, die für die Zukunft eventuell Optionen darstellen, wenn wir über ökologische Veränderungen, über Schneemangel oder andere Sachen sprechen. Deswegen das Ziel von uns, eher auf die trainingswissenschaftliche Perspektive im Spitzensportbereich einzugehen, weil das unser Kerngeschäft ist. Weniger auf den Breitensport, weil wir da auch nicht tätig sind. Von daher die Sportarten, die wir betreuen, unter anderem Skisprung, Nordische Kombination, Skilanglauf, Skeleton – alles Sportarten, die für die Athleten,



aber auch für die Verbände und die Sponsoren, für die Medien interessant sind. Das wird, glaube ich, auch in Zukunft so bleiben. Man sieht es auch an den Ausweitungen der Wettkampfprogramme in vielen Wintersportarten, auch was das olympische Programm betrifft. Das sind sicherlich Entwicklungen, wo man erwarten kann, dass sie sich in ähnlicher Form so fortsetzen werden. Wir sehen es auch an Teilnahmebegrenzungen für die Olympischen Spiele und für Weltmeisterschaften, welche Beliebtheit der Wintersport in vielen Fällen hat. Wir nehmen mal die Nordische Kombination als ein Beispiel heraus, wo sicherlich auch immer die Frage der Konkurrenz da ist, das muss man auch immer ganz klar sehen, wenn es um das Thema Attraktivität geht. Trotzdem wird natürlich auch geschaut, was gibt es aus ökonomisch-ökologischer Sicht für wissenschaftliche Publikationen? Man sieht eben, dass schon so seit den 2000er Jahren erste Artikel erschienen sind, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, ab 2010 das Ganze noch einmal deutlich verstärkt wurde, aber eben besonders aus Perspektive des Skitourismus, Klima, aber auch Thema Preissteigerung oder eben das ältere Klientel, weniger aus dem Bereich des Spitzensports. Aber wer die Medienberichte über die Wintersportarten verfolgt hat in den letzten Jahren, der hat schon wahrgenommen, dass auch dieses Thema Nachhaltigkeit usw. eine große Rolle spielt und aus unserer Perspektive gerade auch mit Blick auf die trainingswissenschaftlichen Aspekte. Man sieht – egal ob bei den Olympischen Spielen, bei Weltmeisterschaften, bei Weltcups –, dass die Anzahl der Wettkämpfe pro Saison in vielen Disziplinen so hoch ist, dass mit Blick auf Gesundheit und Belastbarkeit der Athletinnen und Athleten sicherlich schon Grenzbereiche erreicht sind, wo man auch in Zukunft schauen kann: Wie kann man so etwas vielleicht auch anders gestalten oder zumindest das Erholungs- und Belastungsmanagement der Athletinnen und Athleten im Blick behalten. Wir haben Analysen gemacht, wenn man Richtung Norwegen oder andere Länder schaut, gerade im Bereich Langlauf oder in anderen Sportarten Biathlon, wo sie auch mal Athleten vor großen Wettkämpfen rausnehmen, noch in Trainingsphase einführen. Was bei uns halt nicht immer gegeben ist, muss man aber auch ehrlich sagen, das liegt auch an der Leistungsfähigkeit der Athleten. Wenn ich qualifiziert bin, kann ich mir solche Möglichkeiten

erlauben, wenn ich es nicht bin und bis zum letzten kämpfen muss, um mich für Olympia zu qualifizieren, habe ich diese Option eher weniger. Trotzdem ist es etwas, was in Richtung Belastungsmanagement sicherlich eine Rolle spielt, weil ich vielleicht nicht so erholt und trainiert zu den Großereignissen fahren kann, weil ich eben noch gefordert bin. Deswegen die Frage: Was kann man in dem Bereich in Zukunft auch weiter tun? Was die Belastung betrifft, geht es auch um den Nachwuchs. Die Olympic Youth Games oder auch Junioren-Weltmeisterschaften, EM und das generelle Wettkampfprogramm sind im Nachwuchs ähnlich wie im Spitzenbereich. Auch da ist die Belastung schon relativ hoch. Die Frage für uns ist auch in Zukunft: Wie kann man Weltspitzenleistungen vorbereiten über einen langfristigen Leistungsaufbau? Das ist eine wichtige Perspektive. Aber auch mit Fokussierung, vielleicht auf Teilleistungen, auf Teilleistungsvoraussetzungen oder die Möglichkeit, im Sommersport eher noch mehr allgemeine Trainingsmittel wie Inlineskates, Radsysteme, spezifische Mittel heranzuziehen und ein Wettkampfprogramm vielleicht zu schauen: Kann man so etwas auch im Sommer irgendwo machen und eventuell auch überlegen, den Gesamtweltcup Richtung Sommer- und Winter-Weltcup mit Wettkämpfen zu gestalten, wenn wir keine Möglichkeiten haben, das im Winterprogramm zu machen. Man sieht es bei den Skispringern, dass das ganz gut gelingen kann mit dem Mattenspringen – wobei da die Voraussetzungen gegeben sind, was nicht überall der Fall ist. Wenn wir dann gucken Richtung Wettkampfstätten, ist durchaus zu überlegen, ob es Sinn macht, noch festere Weltmeisterschafts- oder Europacupstandorte oder auch Olympiaorte zu definieren, um dort auch Nachhaltigkeit bei den Wettkampfstätten zu haben, dass die immer wieder genutzt werden können. Genauso ist es mit Blick auf die Trainingsstätten. Wir müssen uns natürlich auch fragen, wenn wir Trainingsstätten reduzieren, weil wir sagen, es ist aus ökologischer Perspektive schwierig, dann haben wir das Beispiel in Berchtesgaden mit der Rodelbahn. Wenn die wegfällt, muss man sich auch bewusst sein, dass das bedeutet, dass an diesen Standorten die Nachwuchsförderung, das Nachwuchstraining usw. maßgeblich betroffen sind. Von daher sind es viele verschiedene Perspektiven, die man einnehmen kann. Aber ich glaube auch, dass wir uns



dem Bereich widmen müssen: Welche Alternativen kann es geben, auch für Untergründe, die vielleicht dann nicht diese Energieeffizienz oder eine bessere Energieeffizienz aufweisen? Das sind für uns wieder Forschungsfelder, wo man neue Forschungsfragen beantworten kann. Das Beispiel metabolische Profile wird eines sein, dem wir uns in Zukunft sicherlich widmen werden. Und das ist eher unabhängig von der Jahreszeit und von der Sportart dann.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Dr. Löw. Ich bitte Herrn Prof. Dr. Daumann um sein Eingangsstatement.

Prof. Dr. Frank Daumann: Sehr verehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren, herzlichen Dank für die Einladung. Ich möchte einen kurzen Überblick über die ökonomische Entwicklung des Breitensports geben und vielleicht ein paar Implikationen für den Spitzensport. Frau Beste hat schon gesagt, es hat sich also vor allem bedingt durch die globale Erwärmung etwas getan im Hinblick, dass die geschlossene Schneedecke dauerhaft bei bestimmten Wintersport-Destinationen einfach nicht mehr vorhanden ist. Das ist der eine Sachverhalt. Der andere Sachverhalt ist, dass durch bestimmte Regulierungen und durch den Ausfall von bestimmten Anbietern die Energiekosten extrem nach oben gegangen sind. Das sind die Rahmenbedingungen und diese Rahmenbedingungen haben natürlich primäre Konsequenzen. Wenn wir uns das mal anschauen auf der Anbieterseite, dann heißt das, dass bestimmte Destinationen, die also tiefer gelegen sind, höhere Energiekosten aufweisen. Einfach deswegen, weil sie, um diese geschlossene Schneedecke zu schaffen, auf Beschneigung zurückgreifen müssen. Höher gelegene oder besser gelegene Gebiete sind davon nicht betroffen. Das heißt also, diese haben einen Kostenvorteil. Auf der Nachfrageseite haben wir ein paar Entwicklungen, zum einen den Substitutionseffekt. Wenn die tiefer gelegenen Gebiete preislich eine Anpassung vornehmen müssen, dann geht die Nachfrage natürlich eher zu höher gelegenen Gebieten, wo diese Energiekosten nicht auftreten. Das ist der eine Effekt. Der andere Effekt dürfte ein Einkommenseffekt sein. Wenn insgesamt das Preisniveau nach oben geht, ziehen sich verschiedene Leute aus der Nachfrage nach Wintersport zurück. Insgesamt dürfen wir wahrscheinlich einen

Struktureffekt zwischen den Gebieten erwarten. Jetzt gibt es natürlich bestimmte Handlungsoptionen. Die nicht mehr schneesicheren Orte können mit Zusatzleistungen versuchen, diese höheren Kosten irgendwie zu kompensieren. Ich denke vielleicht an irgendwelche Events, da kommen irgendwelche Bands und das macht es dann für bestimmte Gruppen interessant, dann trotz der höheren Preisstruktur dort hinzugehen. Das andere könnte sein, dass man einfach sagt: Okay, man zieht sich aus der aus dem Sachverhalt Wintersport-Destination zurück und konzentriert sich auf den Ausbau der Sommersport-Destination. Man versucht, das attraktiv zu machen. Für die Orte, die nach wie vor schneesicher sind, ergeben sich natürlich erhebliche Preissetzungsspielräume. Sie geraten immer stärker in eine oligopolistische Situation, können also höhere Preise durchsetzen und sich vielleicht auch entwickeln in so etwas wie ein Luxussegment, dass man sagt, also man versucht die Anzahl der Nachfrage eigentlich einzudämmen und sich dann zu spezialisieren und höhere Leistungen anzubieten. Die Entwicklung hat natürlich Effekte auf verbundene Märkte, ganz klar. Wenn weniger Wintersport betrieben werden sollte, heißt das, dass die Beschaffungsmärkte, also Sportartikel, Kleidung usw. benachteiligt werden. Das hat Auswirkungen auf komplementäre Märkte, also Gastronomie, Hotellerie etc. – und natürlich auch auf die Arbeitsmärkte, auf die lokalen Arbeitsmärkte. Das hängt natürlich zusammen mit dem Spitzensport. Wenn sie im Breitensport eine geringere Betätigung haben, dann hat das natürlich auch einen Einfluss auf die Rekrutierungsbemühungen im Spitzensport. Hier haben sie vielleicht so einen leichten Dry-out-Effekt; natürlich erst mittelfristig oder langfristig, aber damit muss man einfach rechnen. Was sind die wirtschaftspolitischen Implikationen? Das ist eine Entwicklung, die kommt jetzt nicht plötzlich, sondern zeichnet sich über längere Zeit ab. Die Betroffenen haben strategische Optionen, die sie mittel- oder langfristig optimieren können. Insofern würde ich auf Ebene des Bundes oder des Landes keinen Handlungsbedarf sehen in dem Bereich. Das ist ein typisches strukturelles Problem, das ich über Märkte lösen kann. Vielleicht ein ganz kurzer Blick auch noch auf den Spitzensport: Wir haben auch im Spitzensport ein ganz interessantes Kriterium, vielleicht



so etwas wie die Ausbeutungsquote. Sie haben die Ausbeutungsquote an Medaillen, wenn das Ziel ist – das Ziel kann natürlich auch anderer Natur sein: dabei sein ist alles. Aber wenn man Wert darauflegt, möglichst viele Medaillen zu bekommen, dann ist die Ausbeutungsquote seit der Wiedervereinigung zurückgegangen. Wir hatten in Albertville eine Ausbeutungsquote von 45 Prozent – jetzt haben wir noch die Hälfte. Die Konkurrenzsituation wird anders. Das kann unterschiedliche Gründe haben. Es gibt empirische Studien, die weisen nach, dass 50 Prozent der Variation bei der Leistung abhängig ist von makroökonomischen Größen, also zum Beispiel Bruttoinlandsprodukt pro Kopf oder Bevölkerung etc., und nur ein Teil von der Sportpolitik. Es kann aber auch ein Hinweis dafür sein, dass die Sportpolitik, wie wir sie jetzt mit PotAS vornehmen, also mit einer stärker auf das Potenzial, die Struktur und vielleicht auf die Prozesse orientierten Vergabe der Finanzmittel, vielleicht korrekturbedürftig ist. Ein Weg könnte zum Beispiel sein, dass man sagt: Pay after Delivery; belohnt einfach nur die Medaillen und versucht, diese Strukturbeharrungseffekte zu beseitigen. Könnte ein Ansatz sein, muss man drüber nachdenken, es gibt natürlich noch andere Modelle. Tennis hat es vorgemacht. Der eine oder andere kann sich bestimmt noch an Tommy Haas erinnern. Tommy Haas ist ein Tennisspieler gewesen, der von einem Investorenfonds unterstützt worden ist. Die haben also quasi die Ausbildung bezahlt unter der Maßgabe, dass er später einen Teil der Preisgelder zurückgibt. Das Modell ist dann geplatzt – ist ein anderes Problem. Aber das würde natürlich eine stärkere Ökonomisierung des Sports bedeuten. Muss man auch wissen, dass das also durchaus für den einen oder anderen negative Konnotationen hat.

Der **Vorsitzende**: Danke, Herr Prof. Daumann. Ich bitte Frau Prof. Dr. de Jong um ihr Eingangsstatement.

Prof. Dr. Carmen de Jong: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Abgeordnete, meine Perspektive kommt eher aus dem naturwissenschaftlichen Bereich und greift zurück auf ungefähr 20 Jahre Erfahrung, was die Umweltaspekte angeht, von Wintersportorten in den Alpen, im Mittelgebirge, aber auch in Asien. Der Wintersport gehört zu den Natursportarten, die vor der größten Anzahl von Herausforderungen steht – nicht nur

dem Klimawandel, sondern auch der Biodiversitäts-, Wasser- und Energiekrise. Aber ist der alpine Wintersport überhaupt noch eine Natursportart? Macht es überhaupt noch Sinn, ihn zu unterstützen? Die durchschnittlichen Wintertemperaturen steigen zunehmend, die Schneehöhen sinken und dies nicht – wie so oft behauptet – nur in den tieferen Lagen, sondern schon längst in den hohen Lagen wie am Sonnblick auf mehr als 3 000 Metern oder am Weissfluhjoch auf mehr als 2 500 Metern. Das sind jetzt mehrere Grad seit Beginn der Messungen und auch die Schneehöhen in den hohen Höhenlagen haben mehr als einen Meter abgenommen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass der Schneemangel mittlerweile alle Skisaisons betrifft; diese liegen auch um diese Höhen herum. Selbst die Gletscherskigebiete, da der Gletscherrückgang rasant voranschreitet. So ist der Wintersport von allen Seiten beeinträchtigt. Die Verschiebung von Schnee auf Regen führt zu mehr Naturgefahren. Das ist auch etwas, das man nicht wirklich berücksichtigt – mehr Hochwasser, mehr Muren – und betrifft sowohl Verkehrs-, aber auch Wintersportinfrastruktur. Das haben wir bei der Bob- und Rodelbahn am Königssee 2021 erlebt. Es wird vorausgesagt, dass es mehr intensive Niederschlagsereignisse geben wird in den Alpen und der Schnee geht am Weissfluhjoch als auch am Sonnblick stetig zurück. Die sogenannte Klimawandelanpassung durch die künstliche Beschneigung und künstliche Erweiterung des Winters ergibt unter diesen Bedingungen in vielen Skigebieten schon längst keinen Sinn mehr, wenn die Lufttemperaturen zu hoch sind und das Wasser mangelt. Eben dieses Wasser wird immer wärmer und muss zunehmend energieintensiv für die Beschneigung abgekühlt werden, Beispiel: St. Moritz, Lej Alv Speicherbecken auf 2 500 Meter, vier Kühltürme am Speicherbecken. Die Erweiterung der Infrastruktur, insbesondere Speicherbecken für die Beschneigung, um das Wasser zu speichern, führt zu immer mehr Habitats- und Biodiversitätsverlust, vor allem von Feuchtgebieten und Seen und zu immer mehr Konflikten bei der Wasserverteilung. Wasser wird mittlerweile nicht nur aus den Talflüssen, sondern selbst aus dem Grundwasser Hunderte von Metern bergauf gepumpt. Da muss ich meinem Kollegen widersprechen: Auch die hochgelegenen Gebiete beschneien und die hochgelegenen Gebiete pumpen oftmals das



Wasser von weit unterhalb, also bis zu 1 000 Meter, bergauf. Häufigere Dürren führen zu Wasser-Verordnungen, Beschneidungsverboten und vorübergehende Skigebietsschließungen, wie zum Beispiel Südtirol uns dieses Jahr gezeigt hat. In Zukunft wird dies die Skisaison wahrscheinlich immer mehr beeinträchtigen. Für mich ist die Schneesicherheit nur eine Scheinsicherheit. Immer mehr Skigebiete geben ihren Betrieb auf, selbst wenn die Bergstation auf über 2 000 Meter Höhe liegt. Wir haben jetzt gesehen in meinem Bericht, dass selbst Bergstationen, die auf 2 600 Meter liegen, ihren Skibetrieb bereits aufgegeben haben. Auch die ersten zwei Gletscherskigebiete in Österreich und Frankreich haben 2022 und 2023 geschlossen. Durch Saisonkürzungen selbst an der Zugspitze und ganze Saisonschließung im Sommer – Zermatt, Tignes, Val-d'Isère – wird die Skisaison selbst immer unsicherer. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bevor andere Skigebiete folgen. Viele haben schon im Voraus jetzt ihre Schließung angekündigt. Das hochtechnisierte Wintersportmodell hat einen hohen Stromverbrauch und ist daher sehr anfällig für Energiekostenerhöhungen. Auch aus diesem finanziellen Grund gab es im letzten Winter Schließungen und Teilschließungen von Skipisten, weil einige Skigebiete es sich nicht mehr leisten konnten, alle Pisten zu beschneien. Soll das die Zukunft von Skitraining und Wintersport sein? Unter den gegebenen Rahmenbedingungen des stark zunehmenden Klimawandels, der abnehmenden Nachhaltigkeit von Wintersportstätten und dem zunehmenden Widerstand gegen Olympische Spiele aus der europäischen Bevölkerung – siehe Beispiel München, Innsbruck, Graz, Sion – ist es sehr fraglich, ob überhaupt noch Wintersport-Großveranstaltungen und Winterspiele in Deutschland zu verantworten sind. Der Klimawandel erhöht den Druck, Schneezusätze zu verwenden und die Schneedecke für die Wettbewerbe zu sichern, auch in den hohen Lagen. Einerseits, um den Schnee zu erzeugen, andererseits, um die Schneedecke dann zu erhalten, wenn der Schnee erzeugt wurde. Das ist nicht ohne Gesundheits- und Umweltrisiken. Auch eine länderübergreifende Verteilung der Austragungsorte für die einzelnen Disziplinen würde dieses Risiko nicht vermindern. Wir sehen immer wieder, dass die Großwetterlagen die ganzen Alpen oder ganz große Teile von den Alpen

betreffen. Sollten nicht alternative Wintersportkonzepte unabhängig vom alpinen Skifahren aufgenommen werden, wie der DAV auch vorschlägt – also ohne Aufstiegshilfen, ohne beschneite und bearbeitete Pisten? Ich hoffe, dass wir das heute diskutieren können. Herzlichen Dank.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich bitte Herrn Rhyner um sein Eingangsstatement.

Hansueli Rhyner (SLF): Vielen Dank für die Einladung. Ich weiß erst seit wenigen Tagen, dass ich hier sein darf. Ich habe darum auch keine schriftliche Stellungnahme abgeben können, tut mir leid. Trotzdem bin ich natürlich sehr stolz und glücklich, dass ich als Schweizer hier auftreten darf, und hoffe, dass man mein Schweizerdeutsch versteht. Wir haben uns in den letzten 20 Jahren im Institut stark mit Schneemanagement befasst und darum sehe ich eigentlich meinen Input hier, ein paar Zahlen und ein paar Fakten zum Schneemanagement und zur Beschneidung abgeben zu können, weil – wir haben jetzt vorher gehört – es wird auch fast ein bisschen emotional oder polemisch darüber gesprochen. Wir wissen, die Schneegrenze steigt, das ist klar und die Saison wird kürzer, vor allem hinten im Frühling, mehr als vorne im Vorwinter. Aber sie wird etwas kürzer. Man darf das aber nicht global betrachten. Es gibt lokale und regionale Unterschiede über den Einfluss. Das ist noch ganz wichtig, dass man das nicht vergisst. Die technische Beschneidung, die kann – nicht überall, aber an vielen Orten – dazu dienen, um die Saison und den Wintersport zu retten. Es ist zudem heute eigentlich auch ein Qualitätsmerkmal der Pisten. Alle Skifahrer wissen, dass man heute nicht mehr über Steine und über Grasnarben fährt, wie man das früher gemacht hat. Was sind die Voraussetzungen, um technisch beschneien zu können? Wir wissen alle: Es braucht nicht nur kühle Luft, sondern es braucht auch eine gewisse Luftfeuchtigkeit. Darum spricht man von der sogenannten Feuchtkugeltemperatur. Wir haben die Schneestunden so definiert, dass die Feuchtkugeltemperatur -3 °C sein muss, damit man wirtschaftlich beschneien kann. Die Frage ist also, wie viele Schneestunden habe ich noch zur Verfügung, damit ich eine Piste oder ein Skigebiet einschneien kann? Eine durchschnittliche Beschneidungsanlage wird auf 100 Stunden ausgerichtet. Es gibt aber schon viele



Orte, die auch in 40 Stunde eine Piste beschneien. Es gibt eine Weltcupabfahrt in Italien, die wird in 17 Stunden beschneit. Also es braucht nicht viele Schneestunden und darum wird eigentlich die Sinnhaftigkeit – ob sinnvoll oder nicht sinnvoll – hauptsächlich über das Portemonnaie definiert und nicht über die Technik. Technisch ist es ganz lange möglich, Schnee zu produzieren. Es braucht dazu Ressourcen, das wurde richtig gesagt. Es braucht Strom und da gibt es ganz große Spannbreiten. Da gibt es Maschinen, die brauchen 0,75 kWh, es geht hinauf bis auf 15 kWh. Das ist eine riesige Spannbreite. Da sieht man auch schon, wie groß das Potenzial ist für Verbesserungen. Wir dürften eine Schneemaschine entwickeln, die gar keinen Strom mehr braucht. Die gibt es, die ist im Einsatz. Hier ist also sicher noch sehr viel Potenzial vorhanden. Übrigens in Deutschland wird in den Skigebieten ungefähr 28 Prozent des Stromverbrauchs für die Beschneuerung eingesetzt, ca. 23 Prozent für die Lifte, ca. 32 Prozent für die Pistenpflege und ca. 17 Prozent für die Gastronomie. Es braucht Wasser, das ist richtig. Für einen Kubikmeter Schnee braucht man einen halben Kubikmeter Wasser. Wenn wir einen Kilometer Piste mit 30 Meter Breite produzieren wollen, braucht man ca. 4 500 Kubikmeter. Das sind zwei Mal ein Schwimmbecken. Das braucht man und dieses Wasser muss kurzfristig, kurzzeitig vorhanden sein, weil beschneit wird ungefähr November bis Ende Dezember. Das sind ungefähr sechs Wochen und den Rest der Zeit braucht man das Wasser nicht. Speicherseen wurden erwähnt, Speicherseen ermöglichen, dass man Wasser nicht mehr kühlen muss, sondern dass das Wasser kühl genug ist, um Schnee zu produzieren. Sobald wir aber Wasser pumpen, dann ist das energetisch nicht sehr sinnvoll und braucht zusätzlich eine Kühlung. Darum glaube ich fest daran, persönlich, dass wir in Zukunft mehr Speicherseen benötigen, weil wir das Wasser auch für andere Zwecke speichern müssen. Wenn die Gletscher weg sind, dann müssen wir auch Trink- und Löschwasser speichern. Zudem können wir Strom produzieren. Da gibt es ganz gute Beispiele in den Alpen. Auch hier beim Wasserverbrauch ist ganz großes Sparpotenzial vorhanden. Im Moment wird in ganz vielen Orten nicht optimal beschneit. Darum stimmen auch diese Messungen über Verdunstung und Verlust teilweise nicht, weil man da Kraut

und Rüben miteinander vergleicht und mit schlecht eingestellten Maschinen arbeitet. Da ist großes Potenzial vorhanden. Dank Schneehöhenmessungen und dank dem, wenn man die Maschinen den Höhenlagen anpasst, ist ein großes Potenzial von Einsparung auch beim Wasser möglich. Diesen Verlust kann man dann noch anschauen. Wo ist Verlust? Wasser ist grundsätzlich nicht verloren, wenn der Schnee produziert wird und dann wieder schmilzt. Es gibt einen kleinen Verlust über die Verdunstung, auch das geht irgendwann wieder zurück in die Atmosphäre. Der größte Verlust ist eigentlich für den Skibetriebsbetreiber, wenn das Wasser abfließt, ohne dass Schnee daraus wird. Ich denke, das reicht für den Anfang. Wenn dann Fragen sind, gerne. Danke.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Damit sind wir am Ende der Eingangsstatements. Ich bedanke mich noch einmal herzlich. Wir beginnen mit der Fragerunde, für die insgesamt 26 Minuten vorgesehen ist, nach der Stärke der Fraktionen eingeteilt. Die Zeitfenster gelten für Fragen und Antworten der Sachverständigen. Die Befragung der Bundesregierung ist heute nicht vorgesehen. Dies lässt die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages nur in Ausnahmefällen zu. Ich bitte die Fragesteller, ihre Fragen zu positionieren und die Sachverständigen zu benennen, an die siegerichtet sind. Unsere Sachverständigen bitte ich, zwischendurch immer mal diesen peripheren Blick hoch zur Uhr zu haben, und wenn mehrere angesprochen wurden, auch demjenigen, der noch angesprochen wurde, noch ein paar Sekunden oder Minuten zur Verfügung zu stellen. Wir beginnen mit der Fraktion der SPD, Abg. Dr. Wollmann, bitte.

Abg. Dr. Herbert Wollmann (SPD): Sehr verehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Gäste, ich möchte mich erst einmal bedanken für diese sehr sachkundigen Schilderungen, zum Teil auch kontrovers. Ich habe ein bisschen die Blicke von Frau de Jong beobachtet, als Herr Rhyner sprach. Da ist bestimmt auch viel Diskussionsmöglichkeit in der Zukunft hier bei uns möglich. Wir sind uns fraktionsübergreifend einig, dass der Wintersport in Deutschland Tradition hat und ein wichtiger Bestandteil des Spitzen-, Freizeit- und Breitensports ist. Wir hatten dank der CDU/CSU im Mai im Plenum schon den Wintersport und die



Zukunft des Wintersports in Deutschland zur Diskussion. Wegen der großen Herausforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, suchen wir natürlich Wege, den Wintersport in Deutschland auch zukunftssicher zu machen. Wir versuchen, glaube ich, im wahrsten Sinn des Wortes, dem Wintersport über den Berg zu helfen. Ich hatte eigentlich zunächst vor, Herrn Prof. Daumann zu fragen, aber jetzt frage ich Frau Prof. de Jong. Frau Prof. de Jong, Sie malen ein Bild an die Wand, wo man denkt: Wir könnten eigentlich gleich alle Lifte und Pisten und zumindest alle Aufstiegshilfen abbauen und dann steigen wir alle mit Fellen auf die Berge und alles wird gut. Wir sind Politiker und wir denken nicht nur in eine Richtung, wir haben auch die Bevölkerung vor Ort im Auge zu behalten. Das sind im Grunde genommen Transformationsprozesse – ob das nun die Kohleregionen sind oder die touristischen Regionen in den Wintersportarten. Wenn wir das so umsetzen wie Sie, dann frage ich mich, wie wir das sozialverträglich machen sollen und ob das wirklich Ihre Position ist, innerhalb von absehbarer Zeit so rigoros den Klimaschutz voranzubringen? Was eigentlich vernünftig und gut ist, aber es muss auch sozial verträglich sein.

Prof. Dr. Carmen de Jong: Ich berufe mich auf Fakten, Zahlen, jahrelange Erfahrungen, auch mit sehr vielen Debatten mit lokalen Bevölkerungen in allen verschiedenen Sprachen aus den italienischen Alpen, auch mit lokalen Politikern. Ich glaube, es ist sehr wichtig, auch die Meinung der Bevölkerung zu respektieren und zu kennen. Nicht alle sind für den Wintersport. Auch die Bevölkerung kann betroffen sein von Wasserengpässen, von Naturgefahren, die in Zusammenhang auch mit der starken Verbauung erzeugt wurden. Ich denke, man sollte lieber früh genug schließen, als mit dem Rücken gegen die Wand zu stehen und in der Situation zu sein, dass man innerhalb kürzester Zeit pleite ist und nicht mehr weitermachen kann. Da können uns vielleicht auch ökonomische Rechnungen helfen. Es ist auf jeden Fall keine Zukunft, diese Gebiete einfach ausbluten zu lassen. Ich sehe einfach nur, dass es ein beängstigender Trend ist, wenn ich die Statistiken der Schweiz und von anderen Gebieten, wo wirklich sehr viele Skigebiete jetzt schließen, anschau. Und wenn es schon unsere Gletscher-Sommergebiete betrifft, wo wollen wir denn dann noch hin – das sind doch die höchsten Gebiete –,

wenn es da auch nicht mehr geht? Die wenigen Gebiete, die es noch gibt auf den Gletschern, gehen so schnell zurück, das ist nur noch eine Jagd hinter dem Gletscher her. Die Gletscher selbst werden im Vorfeld auch beschneit und das auf allerhöchster Höhe. Das ist auch das Problem. Dann die hohen Energiekosten, die im Zusammenhang mit dem Wasserpumpen entstehen. Das ist auch ein weiteres Problem.

Abg. **Dr. Herbert Wollmann** (SPD): Vielen Dank. Dann schließe ich gleich eine Frage an Herrn Rhyner an. Sie haben Alternativen zur Diskussion gestellt. Ich glaube, Sie sehen jetzt nicht ganz so schwarz, was die Zukunft angeht, weil die technischen Möglichkeiten sich auch weiterentwickeln. Können Sie zu Frau Prof. de Jong Stellung nehmen und Ihre Meinung zur Zukunft des Wintersports äußern?

Hansueli Rhyner (SLF): Wenn wir über Alternativen sprechen, müssen wir überlegen: Was sind die Alternativen, wenn wir die Skigebiete schließen? Wenn wir sie in den Voralpen schließen, fahren die Leute in die Alpen und der Fußabdruck wird immer größer. Wenn wir die auch noch schließen, dann fliegen sie auf die Malediven oder auf das Kreuzfahrtschiff, dann ist der Fußabdruck noch größer. Das sind die Alternativen. Es geht nicht darum, die Sommerskigebiete zu retten, sondern es geht um den Wintersport heute in der Diskussion. Technische Beschneiung kann eine Alternative sein. Jeder Skigebietsbetreiber weiß, dass er dies reduzieren muss. Er muss andere Angebote erarbeiten, aber es können nicht alle die gleichen Angebote definieren. Die einen können wirklich mit Sommertourismus mehr machen, die anderen nicht. Sie müssen Produkte suchen. Das ist ein Prozess, der über Jahre, wenn nicht sogar über Jahrzehnte geht. Darum ist wichtig, dass die Skigebiete die Wertschöpfung halten können in den nächsten 20, 30 Jahren, um diese Identifizierung zu erarbeiten und Produkte zu erarbeiten, wie man mit weniger Schnee umgehen kann. Selbstverständlich gilt das nicht für alle Gebiete, aber für ganz viele Gebiete brauchen sie diese Wertschöpfung, bis sie dann die neuen Produkte anbieten können.

Abg. **Dr. Herbert Wollmann** (SPD): Herr Prof. Daumann, Sie sagen, viele Wintersportgebiete müssen sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anpassen. Können Sie das ein



bisschen konkreter fassen, wie sich das auf Deutschland bezieht? Wer ist da besonders gefährdet, beispielsweise? Wer kann was machen? Oder welche Region?

Prof. Dr. Frank Daumann: Ich denke, dass sie vor allem in den Mittelgebirgen größere Probleme haben werden. Zum Beispiel: Wenn ich meine Heimat Oberfranken anschau, der Ochsenkopf, das wird wahrscheinlich verschwinden. In den alpinen Gebieten haben sie eher Chancen. Aber ich würde auch nicht unbedingt sagen, dass das eine ausweglose Situation ist, weil wenn in den Preisen die externen Effekte, also die Verschmutzung, CO₂-Ausstoß usw., enthalten sind, dann kann es trotzdem eine Nachfrage geben: Leute, die einfach bereit sind, höhere Preise zu zahlen. Ich glaube nicht, dass alle sterben müssen. Das ist ein typischer Strukturwandel, wie sie den in allen Branchen finden.

Der **Vorsitzende:** Danke schön. Ich bitte die Fraktion der CDU/CSU um Ihre Fragen, Herr Abg. Auernhammer, bitte.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine sehr verehrten Damen und Herren Sachverständige, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir von der CDU/CSU-Fraktion haben diesen Antrag in den Deutschen Bundestag eingebracht, weil wir über den Wintersport reden müssen, weil er eine große Herausforderung vor sich hat. Es ist schon deutlich geworden: Das ist der Klimawandel. Ich bin auch dankbar, dass wir diese öffentliche Anhörung hier machen und auch sehr dankbar, dass wir hier eine sachliche Diskussion darüber führen, weil ich glaube, das ist auch notwendig, damit wir zielorientiert eine Diskussion führen, wie wir den Wintersport zukunftsgerecht gestalten. In wenigen Wochen beginnt wieder die Wintersportsaison und viele Menschen in unserem Land sitzen dann vor dem Fernseher und sind begeistert von den Wintersportwochen, wo vom Bob über Biathlon, über Ski Alpin alles an einem, an zwei Tagen, am Wochenende gezeigt wird. Es motiviert auch den einen oder anderen dazu, auch sportlich aktiv zu sein, egal in welcher Wintersportart. Wir wollen als Sportausschuss dafür sorgen, dass unsere Bevölkerung sportlich aktiv ist. Da ist natürlich die große Diskussion, die große Herausforderung die Nachhaltigkeit des Wintersports. Wenn ich bei mir im eigenen Skiclub schau, wir sammeln mit

dem Bus die Kinder ein, fahren mit ihnen ins Skigebiet, wenn Schnee liegt. Wenn kein Schnee liegt, fahren wir nicht ans Sudelfeld, sondern bleiben zu Hause. Aber für die Kinder ist es selbstverständlich, dass jeder seinen Helm aufhat, und unsere Übungsleiter haben den größten Spaß, den Kindern das Skifahren beizubringen. Das ist eine Struktur, die gewachsen ist. Wenn das nicht funktioniert, dann machen die Menschen vielleicht woanders Urlaub, was nicht so nachhaltig ist. Deshalb meine Frage an Dr. Steinle als Präsident des Deutschen Skiverbandes: Wir haben die Nachhaltigkeit als Herausforderung. Was macht der Deutsche Skiverband? Wie wird der Deutsche Skiverband dem gerecht, dass wir die Nachhaltigkeit im Wintersport auch stärker leben und stärker herausarbeiten?

Dr. Franz Steinle (DSV): Ich habe in meinem Eingangsstatement schon ausgeführt, dass wir uns sehr fokussieren auf die Nachhaltigkeit und dass wir als einziger Verband diesen wissenschaftlichen Beirat für Umwelt und Nachhaltigkeit haben, weitere Strukturen eingezogen haben mit Nachhaltigkeitsgremien zusammen mit DSV, Snowboard und Sicherheit im Skisport. Nachhaltigkeit hat nicht nur Umweltaspekte und klimatische Aspekte. Es hat auch weitere Aspekte, nämlich Berge und Natur, Gesundheit, Prävention und ähnliche Dinge. Man darf diese Punkte auch nicht vernachlässigen, die in diesen Gremien und in diesen Netzwerken verarbeitet werden. Einige Themenkomplexe konnten wir bereits umsetzen. Ich habe es erwähnt: Wir haben eine neue Standortkonzeption auf der Grundlage dieser wissenschaftlichen Untersuchungen. Wir widmen uns stark der Reduzierung des Energie- und Wasserverbrauchs. Wir haben heute schon zwei Drittel regenerativen Strom und unser Ziel ist, 2025 zu 100 Prozent diesen Strom zu haben. Vielleicht einmal den Blick nicht nur auf Alpin richten, sondern vielleicht auch auf Nordisch. Wir haben sehr viele Stützpunkte, gerade auch in den Mittelgebirgen bei uns in Deutschland, wo wir technische Beschneigung natürlich mittlerweile einsetzen müssen. Um nur eine Zahl zu nennen: Wir haben Schneeanlagen nur 200 Stunden im Jahr in Betrieb. Das heißt, der Energie- und Wasserbedarf ist äußerst äußerst gering. Wir sind dabei, weiter zu optimieren mit den neuen Anlagen, was Energiebedarf und Wasserbedarf angeht, eine starke Reduzierung herbeizuführen.



Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielleicht noch mal eine Nachfrage, weil die Kritik hier in der Runde kam auch auf von Skigebieten, die nicht in Deutschland liegen. Wenn ich Zermatt höre oder wenn ich an die jüngsten Bilder in Sölden denke oder wenn ich an das Agieren eines Präsidenten beim internationalen Skiverband denke, der eigentlich nicht dazu beiträgt, den Ruf des Wintersports oder des Skisports stärker zu etablieren – vorsichtig ausgedrückt. Herr Dr. Steinle, wie sehen Sie als nationaler Skipräsident diese internationale Entwicklung? Wir haben jetzt auch die Überlegung oder die Situation, dass in Saudi-Arabien Wintersport stattfinden soll. Ich glaube nicht, dass das das Thema ist, was wir wollen. Wir wollen es besser machen in Deutschland.

Dr. Franz Steinle (DSV): (*unverständlich*) ...und der geht bei uns von Anfang Dezember bis Anfang März. Wir müssen uns anpassen, nicht zu früh in die Wettbewerbe zu gehen und auch nicht zu spät ins Frühjahr hineinzugehen. Aber die FIS und die internationale Perspektive fällt leider manchmal etwas anders aus, um allem möglichen Rechnung zu tragen. Wir haben sehr gute Erfahrungen gehabt im Winter in Deutschland. Wir haben uns konzentriert mit unseren Weltcups von Anfang Dezember bis Anfang März. Wie im Eingangsstatement ausgeführt, haben wir so gut wie keine Ausfälle gehabt in den letzten Jahren. Außerdem ein wichtiger Gesichtspunkt – Biathlon macht es vor: sogenannte Clusterbildungen, dass wir Clusterbildungen machen, dass wir verschiedene Wettbewerbe in verschiedenen Regionen machen. Biathlon macht drei Semester in drei verschiedenen Regionen und das muss auch der Weg auch der Zukunft sein.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abg. Winklmann, bitte.

Abg. **Tina Winklmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dankeschön an die Sachverständigen, die heute da sind und Dankeschön auch an die Expertisen, die Sie uns zukommen lassen haben. Wir haben jetzt schon viel gehört: Der Wintersport steht vor sehr vielen Herausforderungen und die größte ist der Klimawandel, um den Wintersport in Deutschland ausüben zu können. Der Wintersport hat eine lange Tradition. Der Wintersport liegt uns am Herzen. Das ist schon mal der Mittelpunkt und das ist der wichtigste Punkt, um daran

zu arbeiten. Welche Strukturen können wir dem Wintersport geben? Wie muss sich der Wintersport verändern, um neue Wege zu gehen? Er wird neue Wege gehen müssen. Sie arbeiten alle gemeinsam schon an Konzepten dafür. Da würde ich gerne Frau Beste fragen: Sie haben es gerade schon ausgeführt für den DAV, es gibt neue Wege, es gibt neue Sportarten, neue Konzepte werden erarbeitet. Was wir aber auch brauchen, ist der Nachwuchs. Wir brauchen den Nachwuchs. Nur dann kann der Wintersport sozusagen in die Moderne geführt werden und auch weiterleben. Welche Programme hat der DAV für den Nachwuchs? Wie führen Sie den Nachwuchs auch an diese neuen Konzepte heran? Was tun Sie hier und wie klären Sie schon die jungen Menschen darüber auf über den Klimawandel, über neue Möglichkeiten des Sports?

Burgi Beste (DAV): Der DAV ist etwas speziell an der Stelle, weil wir nur ein sehr kleines Segment, sprich das Skitourengehen, in unseren Händen halten. Für alle anderen Wintersportarten ist der DSV zuständig. Selbstverständlich schauen wir auch, wo wir Kooperationen und Synergien finden können. Wenn ich in die Nachwuchsarbeit bei uns im Landesverband Bayern schaue, dort gibt es viele Kinder- und Jugendgruppen, wo die einzelnen Teilnehmer nicht unbedingt nur DAV-Mitglieder sind, sondern auch aus den Skiclubs kommen. Wir versuchen dort auch in die Breite zu gehen. Aber wir haben immer den speziellen Fokus auch auf unsere Bildungsaspekte, die wir an der Stelle weitergeben wollen. Sprich: Wir führen von Anfang an die Kinder und halten sie dazu an, wirklich naturverträglich diesen Sport auszuüben, zu schauen beim Skitourengehen, sich in Wäldern zum Beispiel an die Spuren zu halten, nicht einfach durchs Gesträuch zu fahren, beispielsweise. Das ist bei uns – sowohl in der JDAV als auch im Leistungssport – einfach eine Basis, dass wir von Anfang an diese Naturaspekte mit hineinnehmen und dann schauen, dass wir trotz der Probleme, die der Wintersport hat, auch aufgreifen, dass die Kinder und Jugendlichen Spaß am Wintersport haben wollen und – wenn denn Schnee liegt – ihn auch ausüben wollen.

Abg. **Tina Winklmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte die Gunst der Stunde nutzen, da wir öffentlich sind, und mich bedanken im Namen von uns allen bei Natalie



Geisenberger, die diese Woche verkündet hat, sie tritt zurück – ich sehe gerade meinen Kollegen drüben – das ist auch Deutschlands Wintersport schlechthin. Für uns ist es wirklich wichtig, mit Ihnen als Partnerinnen und Partner in diese Zukunft zu blicken, um auch in Zukunft wieder viele Menschen zu haben, die auf höchstem Niveau für uns diesen tollen Wintersport betreiben können. Aber dafür brauchen wir auch die Strukturen vor Ort und deswegen würde ich in der zweiten Runde an den DSV dann noch mal meine Frage stellen mit der Nachwuchsförderung im Leistungssportbereich.

Der **Vorsitzende**: Das schieben wir dann in die zweite Runde. Ich bitte die Fraktion der AfD, Herrn Abg. König, um Fragen.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, liebe Sachverständige für den Input. Wir haben keine Fragen so richtig zum Klima, weil da ist pragmatische Anpassung der Weg, weil wir das wahrscheinlich als Deutschland und wir im Sportausschuss schon gar nicht ändern können. Ich habe ganz einfach eine Frage zum Leistungssport. Im Freestyle Ski und in den Snowboard-Wettbewerben gibt es bei Olympischen Spielen einmal 39, einmal 33 Medaillen zu gewinnen. Wir haben im Freestyle Ski eine geteilte Bronzemedaille geholt und da komme ich fast dazu, was Frau Winklmann gesagt hat: Wie sieht es mit dem Nachwuchs aus? Warum ist die Medaillenausbeute in dem Falle für Deutschland so gering? Liegt das daran, dass zu wenig Kinder, Jugendliche, Aktive da sind? Oder hat der DOSB oder der Skiverband das verschlafen? Da würde mich interessieren die Sicht von Herrn Dr. Steinle und die Sicht von Herrn Dr. Löw.

Dr. Franz Steinle (DSV): Warum haben wir keine Erfolge im Freestyle- und Free-Skiing-Bereich? Ganz einfach: Wir haben zurzeit keine hinreichende Förderung, was diese Disziplinen angeht. Wir haben ein Problem. Wir bieten als einziger Skiverband auf der Welt das ganze Portfolio an, also alle Disziplinen: Nordisch, Alpin und Freestyle und Free-Skiing. Wir finanzieren uns, wie Sie wissen, zu 90 bis 95 Prozent aus unseren eigenen Mitteln, Stichwort Subsidiarität, und sind deswegen darauf angewiesen, dass wir bei diesen Freestyle- und Free-Skiing-Bereichen, die in Asien und Nordamerika insbesondere einen viel größeren Stellenwert haben als bei uns, hinreichend fördern können. Jetzt können wir zwei

Wege beschreiten: Wir können nach dem Gießkannenprinzip von den klassischen Disziplinen die Gelder wegnehmen und in den Freestyle-Bereich stecken, was uns in das Mittelmaß führt, was wir nicht für sinnvoll halten. Der zweite wichtige Punkt ist: Wir haben keine Sportstätten in Deutschland, was Free-Skiing und Freestyle angeht. Wir sind auf das benachbarte Ausland, die Schweiz angewiesen und zum Teil auch Österreich und Italien. Insoweit wäre sicher wünschenswert, wenn wir eine Förderung in dem Bereich erfahren könnten.

Dr. Marc-Oliver Löw (IAT): Es fällt mir ein bisschen schwer, noch großartige Ergänzungen zu geben, weil das tatsächlich vieles aufgreift. Man sieht ganz deutlich: Wir haben im Snowboard das Problem, dass zum Beispiel ein Landingbag in Österreich ist – in Deutschland gerade am Entstehen. Wir haben Rahmenbedingungen, die es dann auch schwer machen, in diesen Sportarten erfolgreich zu sein. Das gilt genauso für die eben genannten Disziplinen. Man müsste sicherlich überlegen, ob es wert ist, dort auch entsprechende Mittel reinzugeben, um dann auch Strukturen aufbauen zu können, die mit der internationalen Konkurrenz mithalten können. Ich glaube, dass es möglich wäre, erfolgreich zu sein, aber mit den aktuellen Gegebenheiten tatsächlich relativ schwierig ist. Weil dieses Gießkannenprinzip, das Sie ansprechen, wäre die Folge. Da muss man sich entscheiden: Ist das das, was man möchte? Oder sagt man: Wir fokussieren uns auf bestimmte Sportarten mit dem Wissen, dass wir dann andere Disziplinen nicht so erfolgreich gestalten können.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Die Fraktion der FDP, Herr Abg. Hartewig, bitte!

Abg. **Philipp Hartewig** (FDP): Vielen Dank auch von uns an Sie als Sachverständige einerseits für die Stellungnahmen vorab, aber auch die Ausführungen. Wir sehen als Fraktion trotz der Herausforderung eine sehr positive Zukunft für den Wintersport – nicht nur aufgrund der Potenziale, die wir teilweise heute schon ausgeführt haben. Ich würde auch gern Herrn Dr. Löw und Herrn Dr. Steinle befragen, einerseits zum Thema Talente, Talentsichtung und Nachwuchsleistungssport, welche Herausforderungen sich insbesondere da ergeben und ob man sich schon vielleicht darauf einstellt. An Herrn Dr. Löw noch explizit: Da Sie immer die Länderanalysen machen, sich



anschauen, wie in anderen Ländern welche Planungen bestehen, was das Thema Wintersport, Leistungssport angeht, ob es in anderen Ländern bestimmte Entwicklungen gibt oder diese sich vielleicht anders auf das Thema Trainingsbedingungen einstellen oder auf Verlagerungen von Stützpunkten oder andere Vorgehensweisen. Gibt es da irgendwelche Entwicklungen, gerade in Ländern, die vielleicht auch ähnliche Bedingungen haben wie wir?

Dr. Franz Steinle (DSV): Bekanntermaßen gestaltet sich die Nachwuchsgewinnung schwierig. Wir sind quasi auf dem Markt mit anderen Disziplinen, mit anderen Sportarten, insbesondere mit dem großen Bruder Fußball und ähnliche Dinge. Wir versuchen natürlich, unsere Hausaufgaben zu machen, insbesondere was Kooperationsmodelle anbelangt mit Schule und Sportvereinen, dass wir da sehr eng zusammenarbeiten und zusammenwirken. Wir versuchen es auch über Ski-Internate – wir haben sehr viele Ski-Internate mittlerweile in den verschiedenen Regionen, sowohl in Thüringen, selbst in Winterberg, Willingen und natürlich in der Alpenkette oder im Schwarzwald, in Furtwangen – und versuchen, dort die Leute zu gewinnen. Aber es wird ein schwieriger Kampf werden. Ich glaube, dass es auch notwendig ist, den Stellenwert des Sports wieder deutlich herauszuarbeiten bei uns in Deutschland. Ich glaube nicht, dass er den Stellenwert hat, den er verdient. Insbesondere, wenn man es vergleicht, was die finanziellen Förderungen, aber auch die politische Förderung anbelangt. Insoweit glaube ich schon, dass wir eine Herausforderung haben, mehr Nachwuchs zu gewinnen. Aber wir versuchen wirklich, die Dinge bestmöglich zu händeln.

Dr. Marc-Oliver Löw (IAT): Mit Blick auf die Zeit fasse ich mich kurz und beschränke mich auf die Länderanalyse in erster Perspektive. Es ist ganz sicher so, dass wir natürlich auch nach Norwegen schauen: Wie wird dort trainiert? Das hat dann auch etwas damit zu tun: Wie wird dort Sport organisiert? Welche Freiheiten hat das Sportsystem, um Entscheidungen treffen zu können? Zum anderen natürlich auch die Frage: Sind die deutschen Athletinnen und Athleten bereit, diese Opfer zu bringen, diese Leistungsbereitschaft mit an den Tag zu stellen? Das ist auch ein Teil der Wahrheit, wo man die Frage stellen muss, ob das

so ist. Zum Zweiten, wenn wir nach Großbritannien gucken: Die investieren jetzt ganz stark in den Bobsport in dem Wissen, es gibt große Konkurrenz aus Deutschland, von den Kollegen vom FES, die die Bobs zur Verfügung stellen. Und trotzdem geht man da rein. Von daher muss man sich der internationalen Konkurrenz stellen mit einem bestimmten Aufwand, um erfolgreich zu sein, auch wenn da vielleicht schon die Konkurrenz nicht so klein ist. Aber das ist eine sehr komplexe Frage, ganz sicher.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Ich bitte die Fraktion DIE LINKE., Herrn Abg. Görke, bitte.

Abg. Christian Görke (DIE LINKE.): Schönen guten Tag, meine Damen und Herren und meine Damen und Herren Anzuhörende. Meine Fraktion gehört natürlich auch zu den Freunden des Wintersports und nicht nur in den Alpen, im Erzgebirge, Vogtland, Thüringen und in anderen Mittelgebirgen. Aber wir müssen trotzdem uns natürlich ehrlich machen, weil die Klimaentwicklung, die Auswirkungen können einen ja nicht ruhig schlafen lassen. Das ist eine riesige Herausforderung. Deshalb bedanke ich mich auch noch einmal für Ihre Stellungnahmen. Ich habe zunächst im ersten Durchgang eine Frage an Prof. Dr. Carmen de Jong. Sie haben in Ihrer Stellungnahme einen sehr radikalen Kurswechsel beim Wintersport formuliert. Können Sie vielleicht noch mal etwas näher auf Ihre Forderungen eingehen und vor allen Dingen auch, wo Sie die größten Konflikte sehen? Wo sind denn nach Ihrer Auffassung in den kommenden Jahrzehnten noch alpine Wintersportgroßveranstaltungen in Europa möglich und auch vertretbar? Vielen Dank.

Prof. Dr. Carmen de Jong: Wenn ich jetzt zurückkomme auf Ihre erste Frage: Es ist so, dass wir wirklich vor einer ganz großen Klimawandelherausforderung stehen. Die Temperaturen erhöhen sich immer mehr. Es ist kein Geheimnis, dass die Skigebiete deshalb auch schließen. Wenn man jetzt noch ein bisschen genauer hinschaut, schließen auch Skigebiete wegen Wassermangel. Sie sagen sich: Es ist wichtiger, unsere Wasserressourcen zu schützen, anstatt das Wasser für die Beschneidung bereitzustellen, die dann auch nicht vorhanden ist, über den Winter. Das muss man sich vorstellen, das wird von der Natur, von den Bächen, vom Grundwasser entnommen und ist dann nicht vorhanden, geht zum Teil auch



verloren durch Verdunstung. Das große Problem ist, dass dieses Wasser dann in sehr großen Mengen, zu dem Zeitpunkt, wo es eben nicht natürlicherweise viel Wasser gibt, nicht zur Verfügung steht. Der Bau von Speicherbecken löst dieses Problem nicht, die Speicherbecken müssen gefüllt und nachgefüllt werden. Es mag sein, dass die zum ersten Mal im Sommer gefüllt werden, aber sie werden auch im Winter noch mal nachgefüllt und da muss das Wasser irgendwo herkommen. Deswegen kommt es dann in diesem Fall wieder aus diesen kleinen Bächen, Quellen usw., die eh im Winter schon viel weniger Wasser führen. Die größte Herausforderung sind a) der Klimawandel, b) die Wasserverfügbarkeit. Ich bin mir ganz sicher, dass dieses Beispiel von Südtirol nicht das erste sein wird. Wir haben derart viel Dürren im Sommer wie jetzt auch im Winter. Auch auf uns werden Dürreverordnungen zukommen. Auch in Frankreich, in den Alpen, im Mittelgebirge werden diese Dürreverordnungen auf uns zukommen. Was machen wir dann? Dann kann man nicht beschneien. Dieses ganze Modell beruht nur auf der Beschneidung und leider auch in den ganz hohen Lagen. Ob das jetzt Ischgl ist oder Davos, überall wird bis ganz oben beschneit. Diese Wasserproblematik, diese Verschiebung des natürlichen Wasserkreislaufs und die Austrocknung von Quellen und Bächen, die ich über die Jahre beobachtet habe, kann man nicht einfach mit einem Fingerschnalzen lösen. Was jetzt die Lösung angeht: Man mag sich ein bisschen mokieren über mich, wenn man dann sagt, jetzt geht man nur noch mit Fellen den Berg hoch. Aber der Skisport ist doch etwas ganz Junges. Der ist doch eigentlich erst in den 30er Jahren oder eigentlich ganz großmaßstäblich in den 60er Jahren auf uns zugekommen. Es gab auch eine Welt davor. Es gab auch eine Sportwelt davor und es gibt auch Alternativen. Wir sind sehr innovativ, wir können uns auch immer Alternativen ausdenken. Europa, Winterspiele im Skisport kann man vergessen. Es gibt vielleicht noch Japan, aber die anderen Orte, die waren auch schon 2010 und in den anderen Jahren, also Vancouver usw., im Schwanken. Aber auch in Europa, das kann man vergessen. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich. Danke.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Damit sind wir am Ende der ersten Fragerunde. Sie sehen, wie wichtig uns das ist. Deswegen machen wir eine zweite Fragerunde nach den gleichen Modalitäten wie

die erste. Ich bitte die Fraktion der SPD, Herrn Abg. Wollmann, zu beginnen.

Abg. **Dr. Herbert Wollmann** (SPD): Jetzt wird es schon spannend, Frau de Jong. Noch eine Anmerkung: Natürlich wird auch in den hohen Lagen beschneit. Ich bin zwölf Jahre lang zum Ski-Opening nach Obergurgl gefahren. Im November fangen die mittlerweile an und das machen die hochgelegenen Regionen auch, um die Wintersportsaison mittlerweile über fünf, sechs Monate zu strecken. Das hat wirtschaftliche Gründe. Ich war über Ostern in Lillehammer oder nördlich davon. Selbst in Norwegen wurde beschneit. Da habe ich mich gewundert, aber die Gründe habe ich genannt: möglichst lange Saisonzeiten, um auch möglichst wirtschaftlich arbeiten zu können. Das nur so als Bemerkung noch einmal. Ich habe eine Frage an Frau Beste. Sie sind sowohl im Sommer als auch im Winter im Gebirge unterwegs und haben auch eine klimapolitische Aufgabe. Sie haben viele Hütten, die relativ hoch zum Teil gelegen sind, die wahrscheinlich auch vom Klimawandel betroffen sein könnten. Ich habe gehört, mittlerweile spielt auch schon der Permafrost oder besser gesagt das Abschmelzen dessen eine Rolle. Sehen Sie eine Gefahr für die Hütten, die Sie betreiben? Sehen Sie eine Gefahr insgesamt, nicht nur für den Winter-, auch für den Sommertourismus und Sport, aufgrund dieser Fakten?

Burgi Beste (DAV): Das muss ich eindeutig mit Ja beantworten. Wir sehen natürlich deutliche Gefahren, wenn wir uns alleine die Ereignisse dieses Sommers anschauen mit dem Fluchthorn, wo die komplette Spitze weggebrochen ist, mit Hütten, die wir vorzeitig schließen mussten, weil wir zu wenig Wasser hatten, mit Hütten, wo große Renovierungen anstehen, wo man sich fragen muss: Lohnt sich das tatsächlich noch, weil die auf Permafrostboden stehen, der mehr und mehr auftaut und wo unter Umständen auch Hütten ins Rutschen geraten können? Da ist eine ganze Reihe von Gefahren, die wir deutlich sehen. Wir sind der Meinung, dass wir hier sehr individuell hinschauen müssen. Wir müssen tatsächlich ein Hütten- und Wege-Management ins Leben rufen und uns in jedem einzelnen Fall anschauen, wenn die Anfrage kommt, hier oder da etwas zu renovieren, etwas neu zu bauen: Gibt der Standort das auch zukünftig noch her? Denn wir haben uns



sehr auf die Fahnen geschrieben, Nachhaltigkeit als Grundprinzip über alle Fragestellungen als Folie zu legen. Wenn man das ernst nimmt, muss das unter Umständen auch zu Konsequenzen führen, dass es mal eine Hütte gibt, die geschlossen wird, dass es unter Umständen auch mal ein Ski-gebiet gibt, das geschlossen wird. Aber wir sind der Meinung, dass man das vorbereiten muss, dass man da darauf hinarbeiten und wirklich schauen muss: Was gibt es für Alternativen? Wir wollen nicht von jetzt auf gleich – auch im Hinblick auf die soziale Nachhaltigkeit –, dass eine Region wirklich massiv zu leiden hat. Wir wollen Alternativen finden, sowohl im Wintersport als auch im Sommersport, um eine Region zu erhalten.

Der **Vorsitzende**: Weitere Fragen?

Abg. **Dr. Herbert Wollmann** (SPD): Noch mal eine Frage zur Sicherheit des Sports. Herr Rhyner, ich glaube, Sie kommen aus Davos vom Lawinenforschungszentrum. Ist das richtig? Auch eine wunderbare Wintersportdestination. Man hat im letzten Jahr mehrmals gehört, dass Schneebrett- oder Lawinenabgänge auch auf offene Pisten übergetreten sind, dass sogar Unfälle passierten, dass offensichtlich Pisten, die freigegeben waren, nicht mehr so sicher sind, dass man unfallfrei runterfahren kann durch Abgänge von Schnee. Wie sehen Sie diese Problematik in Bezug auf Tourismus und Sport überhaupt?

Hansueli Rhyner (SLF): Man darf natürlich nicht aus Einzelereignissen eine Tendenz ableiten, aber es ist halt so: Wenn wir solche Winter haben wie die letzten zwei, drei, relativ schneearme Winter, die über eine längere Zeit gute Schneeverhältnisse neben der Piste bieten, dann wird auch dementsprechend neben der Piste gefahren. Die Skigebietsbetreiber sind dann vor der großen Herausforderung, dass sie ihre Pisten nicht nur gegen Spontanlawinen sichern müssen, sondern auch sogenannten „betretungssicher“ im Hinblick, dass Variantenfahrer oder Tourenfahrer oberhalb der Piste in den Hang fahren – dann soll diese Piste so gesichert sein, dass keine Lawinen ausgelöst werden können. Das ist natürlich erstens eine schwierige Aufgabe und zweitens, wenn so überall gefahren werden kann wie in den letzten zwei, drei Jahren, gibt es fast keinen Quadratmeter Schnee mehr, der nicht eine Spur drin hat. Es wird überall gefahren und damit wächst auch die

Wahrscheinlichkeit, dass oberhalb einer Piste eine Lawine ausgelöst werden kann. Ich hoffe, das beantwortet Ihre Frage.

Abg. **Dr. Herbert Wollmann** (SPD): Ja, vielen Dank. Jetzt noch eine Frage an Herrn Dr. Steinle. Ich komme noch einmal auf den Leistungssport zurück. Sie sind auch im DOSB. Wir diskutieren auch viel über eine Bewerbung für Olympische Spiele im Sommer. Wie ist denn Ihre Meinung als exponierter Wintersportverbandspräsident zu einer Olympiabewerbung im Winter?

Dr. Franz Steinle (DSV): Vielleicht ganz allgemein zu Sportgroßveranstaltungen: Ich glaube, Sportgroßveranstaltungen sind immer ein hervorragendes Schaufenster für unseren Sport. Wir sagen immer so gemeinhin: Was die WM in Oberhof und in Oberstdorf angeht, das hält zwei Sportlergenerationen an, also im Sinne der Nachhaltigkeit. Viele junge Kinder kommen zum Sport aufgrund dieser Ereignisse, wenn sie hautnah vor Ort diese Dinge miterleben. Was die Olympischen Spiele angeht: Wir haben gerade eine Diskussion, Sommer oder Winter? Ich weiß natürlich, dass die Diskussion manchmal schon ein bisschen auf Sommer zugeht. Aber wir heben unsere Hand und sagen: Denkt auch an den Winter und an die Olympischen Winterspiele. Ich glaube, dass wir hervorragende Sportstätten bieten können, insbesondere im Sinne der Nachhaltigkeit. Man möchte behaupten, wir könnten morgen in Bayern Olympische Spiele veranstalten, was die Sportstätten als solche angeht. Natürlich bedarf es einiger Infrastruktur, aber ich glaube, dass wir schon auch die Überlegung mit Winter ernsthaft in Betracht ziehen sollten und das Für und Wider gegenüber Sommer abwägen sollten. Ich glaube auch, dass wir mit einer Bewerbung Olympische Winterspiele größere Chancen hätten als mit einer Bewerbung Sommerspiele

Der **Vorsitzende**: Die Fraktion der CDU/CSU, Herr Abg. Auernhammer, bitte.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Mir wurde die Frage vorweggenommen und Dr. Steinle hat sie professionell beantwortet, was ich nur dick und fett unterstreichen kann. Wir sind allerdings mit dem Wintersport auch immer bei kleinen Kommunen unterwegs. Die Wettkampfstätten sind keine Großstädte, wo der alpine Ski stattfindet. Es ist keine Großstadt, wo Biathlon stattfindet. Es



sind kleine Kommunen. Herr Dr. Steinle, ist es notwendig, dass wir bei diesen Sportstätten als Politik, als Sportausschuss, als Bundesregierung diese Kommunen und auch die Vereine vor Ort auch mehr finanziell unterstützen? Ich kann mir schon vorstellen, dass die eine oder andere Sportstätte noch mehr machen will – sie machen sehr viel –, was zum Beispiel den Einsatz erneuerbarer Energien, was die Umrüstung der Pistenraupen anbelangt und, und, und anbelangt. Da gibt es so viele positive Beispiele. Sollen wir diese Kommunen und die Vereine vor Ort noch stärker unterstützen?

Dr. Franz Steinle (DSV): Sie sprechen den Gesichtspunkt der Trainingsstättenförderung an und da hat sich in den letzten Jahren schon einiges zum Positiven getan, muss ich dankenswerterweise sagen. Aber natürlich, wir leben an der Alpenkette. Wir haben Oberstdorf, Berchtesgarden und relativ kleine Kommunen, auch kleine Kreise, die nicht in der Lage sind, diesen Invest zu stemmen, also diese Trainingsstätten entsprechend zu fördern. Deswegen sind wir auf staatliche Hilfe angewiesen durch das BMI. Ich darf das Stichwort Inflationsausgleich, aber auch Energiekosten, die immer größer werden, erwähnen. Insoweit bedarf es schon einer deutlichen Aufbesserung, was die Trainingsstättenförderung anbelangt. Das wird auch unser Petitum gegenüber der Politik sein.

Abg. Artur Auernhammer (CDU/CSU): Ich will auch mal den Blick wegbringen von den Wettkampfstätten zur gesamten Struktur im Alpenraum. Ich sehe das etwas kritisch, wenn Frau Beste sagt, dass das Tourengehen eine gute Alternative wäre. Ich bin auch Landwirt und Jäger, also ich bin nicht begeistert, wenn dann kreuz und quer alle Tourengänger unterwegs sind und die Wildtiere stören. Machen Sie im DAV konkret Maßnahmen, damit die Menschen koordiniert, nicht querfeldein die Wildtiere aufschrecken und dort für regelrechtes biologisches Ungleichgewicht sorgen?

Burgi Beste (DAV): Ich habe vorhin schon versucht, das zu erklären. Wir haben ein DAV-Gütesiegel, "Natürlich auf Tour" heißt das. Das beinhaltet, dass unsere Experten sich im Alpenraum wirklich sehr genau anschauen, wo sie eine Tour hinlegen und diese dann auch dokumentieren und veröffentlichen gegenüber unseren Mitgliedern, sodass also genau die Aspekte, die Sie

genannt haben – Wildschonung, Pflanzenschonung, Naturschutz – zum Tragen kommen. Wir machen sehr viel über Aufklärung in unseren Gruppen, um auch denjenigen, die etwas fern der Alpentouren, der empfohlenen Alpentouren unterwegs sind, ans Herz zu legen, sich an unsere Naturschutzregeln zu halten.

Abg. Artur Auernhammer (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich finde, es ist auch wichtig, dass der Skifahrer, der auf einer definierten Piste unterwegs ist, weniger Störungsmaßnahmen verursacht, als wenn er querfeldein unterwegs ist. Herr Rhyner, eine Frage an Sie. Unsere Alpentäler, da sorgt der Wintersport auch für sehr viele Arbeitsplätze. Wenn ich nur als Beispiel mir das Nordic Center in Oberstdorf anschau, das sehr nachhaltig gebaut worden ist, da findet auch der Viehscheid statt von den Weidetieren, die die Pisten freihalten mit ihrer Beweidung. Die Produkte dieser Bauernfamilien werden auch im Tourismus vermarktet. Sehen Sie diese Synergieeffekte, dass, wenn der Wintersport, wie wir ihn jetzt kennen..., hier auch Wirtschaftskraft in diesen Tälern, in diesen Regionen verloren geht?

Hansueli Rhyner (SLF): Ja, das sehe ich ganz klar, vor allem in meiner Heimat. Ich komme auch aus einem Tal, das hauptsächlich aus Bauern besteht und von ihnen bewohnt wird. Die Einkommensquellen des Skigebiets und der Bahnen sind zentral wichtig. Ich glaube, wenn man die Täler entvölkern will, dann muss man einfach sofort die Bahnen abstellen, dann werden auch die Bauern ausziehen. Ich glaube, das ist wirklich eine Symbiose, für die man ganz fest Sorge tragen muss. Aber wie gesagt, jeder weiß auch im hintersten Bergtal, dass es nicht 100 Jahre so weitergeht – und alle arbeiten an einer Zukunft und an anderen Produkten. Diese Zeit muss man ihnen einfach lassen, es ist der Erwerb für die Almbewirtschaftler. Ich habe übrigens die Viehscheide miterlebt in Oberstdorf vor zwei Wochen. Es war herrlich. Diese Zeit muss man der Bevölkerung und den Gebietsbetrieben lassen, dass sie Produkte finden, um eben überleben zu können

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Frau Winklmann, bitte.

Abg. Tina Winklmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben jetzt wichtige Themen



gehört, die wirtschaftliche Dimension des Wintersports, Tourismus, Arbeitsplätze – und alles unterliegt einem Wandel. Deswegen ist uns wichtig, das lange Zeit wirklich auf einem sehr ausgegogenen, gesunden Niveau zu halten. Dazu gehören auch – Herr Dr. Steinle, Sie haben es erklärt mit Ihrer Nachhaltigkeitsstrategie, die der DSV hat – die Nachhaltigkeitspläne. Jetzt meine Frage an Sie: Evaluieren Sie diese Nachhaltigkeitsstrategie? Sehen Sie sich an: Wo muss man nachbessern? Was könnte man besser machen? Wo soll die Reise demnächst hingehen? Weil der Klimawandel geht zügig, leider viel zu zügig voran.

Dr. Franz Steinle (DSV): Natürlich werden diese Dinge evaluiert. Wir haben, wie gesagt, diesen Umweltbeirat, so hat er früher geheißen, Umwelt und Nachhaltigkeit heißt er neuerdings. Er ist besetzt mit wissenschaftlichen, mit wirklichen Kapazitäten aus diesem Bereich, was diese Fragen angeht, und berät natürlich nicht nur das Präsidium, sondern den gesamten Deutschen Skiverband, auch den Spitzensport und den Freizeit- und Breitensportbereich. Wir haben, wie gesagt, auch diese Nachhaltigkeitsstrategie mit dem Nachhaltigkeitsboard, wo die Präsidenten drin sitzen. Wir haben darunter liegend eine Arbeitsgruppe, die sich mit der konkreten Umsetzung dieser Vorgaben, die aus dem Kreis kommen, aus dem Umweltbeirat kommen, umsetzen. Wir haben darüber hinaus einen sehr hervorragenden Partner, das ist die Stiftung Sicherheit im Skisport, die auch hauptamtlich besetzt ist und sich mit diesen Fragen sehr stark auseinandersetzt und uns entsprechende Empfehlungen gibt.

Abg. Tina Winklmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dankeschön. Wir wissen, der DSV arbeitet hier konsequent an der Weiterentwicklung. Wie ist hier, wenn es um die Nachhaltigkeit geht, die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Skiverband beim Thema Nachhaltigkeit

Dr. Franz Steinle (DSV): Schwierige Frage. Ich habe es vorher angesprochen mit der Kalenderplanung. Wir als Deutscher Skiverband setzen schon in Anklang an die Ausführungen von Herrn Rhyner auf den Kernwinter, dass wir Anfang Dezember bis Anfang März unsere Weltcups durchführen. Aber die Welt ist natürlich groß und es gibt sehr viel Begehrlichkeiten, was Weltcupstandorte angeht usw. Es ist manchmal schwierig, sich mit den eigenen, aus deutscher

Sicht zu folgendernden Erwartungen durchzusetzen.

Abg. Tina Winklmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nirgends kann man schöner Wintersport betreiben als in Deutschland. In Bayern. Naja, in Deutschland, es gibt ja noch mehr. Dann würde mich nur kurz interessieren, Frau Beste, zu Ihnen: Wie evaluiert der DAV seine Nachhaltigkeitsprogramme?

Burgi Beste (DAV): Wir haben, das habe ich vorhin schon gesagt, uns eine eigene DAV-Nachhaltigkeitsstrategie gegeben, die wir bei uns in der Mitgliederversammlung verabschiedet haben, wo unsere Experten aus dem eigenen Haus, aber auch mit externer Expertise, uns eine Grundlage gegeben haben, die wir bei allem, was wir tun und an Projekten und Konzepten entwickeln, immer mitdenken. Genauso ist jede Evaluierung, die bei uns im Haus ansteht, auch unter diesen Aspekten zu sehen. Wir berücksichtigen immer: An welchen Stellen müssen wir im Hinblick auf Nachhaltigkeit weiter Verbesserungen durchführen? Wo sind wir auf einem guten Weg?

Abg. Tina Winklmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bedanke mich für die Antworten auf meine Fragen.

Der Vorsitzende: Ich bitte die Fraktion der AfD, Herrn Abg. König, um die Fragen.

Abg. Jörn König (AfD): Ich möchte zu einer Sportart kommen, zu einer Wintersportart, die man inzwischen klimaunabhängig in Hallen betreibt, und zwar dem Eisschnelllaufen. Da waren wir früher sehr gut und sehr berühmt sogar. Was hatten wir vor 20 Jahren noch, drei Goldmedaillen bei Olympia? Es gibt immerhin zwölf Medaillentscheidungen. Die Frage geht an das IAT, an Herrn Dr. Löw: Gibt es da dazu von Ihnen eine Erklärung, warum das so abgebrochen ist und warum es gerade in den letzten zehn Jahren so abgestürzt ist? Reduzierung von Trainingsorten, könnte das eine Ursache sein? Oder fehlen überhaupt Kinder und Jugendliche, die den Sport betreiben könnten?

Dr. Marc-Oliver Löw (IAT): Ich glaube, die Antwort ist relativ komplex und nicht so einfach zu geben. Man sieht auf der einen Seite natürlich, dass eine gewisse Kontinuität in den Verbänden, eine Stabilität im Trainerbereich wichtig ist, um erstens auch die Athletinnen und Athleten an der



Spitze weiterentwickeln zu können und auf Top-niveau zu halten. Zum Zweiten haben wir ganz klar auch international große Konkurrenz. Das ist sicher auch eine Sportart, die relativ breit aufgestellt ist, was ein Faktor ist. Ich hatte eben schon gesagt: Was die Leistungsbereitschaft der Athletinnen und Athleten betrifft, das ist ein weiterer Faktor, der eine Rolle spielt. Und die Frage nach der künftigen Strategie im Eisschnelllauf: Wenn ich sehe, dass allein bei unserem Haus die Personenzahl von drei Personen auf zwei reduziert würde, kann man das mit den sportlichen Erfolgen absolut begründen. Das ist durchaus etwas, wo ich auch sage in Richtung WVL-Kommission, WVL-ArGe, PotAS-Kommission das sind Dinge, die nachvollziehbar sind – aber sie haben eben Konsequenzen. Wenn ich dann sehe, es ist eine Sportart mit viel Potenzial, mit vielen Medaillenspiegel weit oben sein, dann muss man eben die Frage stellen: Ist es nicht vielleicht sinnvoll, diesen Verbänden noch mehr unter die Arme zu greifen, wenn man der Überzeugung ist, dort Potenzial zu haben? Da sehe ich auch den DOSB in der Verantwortung, dort eine klare Strategie aufzulegen: Welche Verbände sind unterstützenswert, in besonderem Maße, wenn wir auf den Medaillenspiegel schauen? Aber in allererster Linie ist es auch in meinen Augen Aufgabe des Verbandes, für stabile Strukturen zu sorgen und Rahmenbedingungen zu geben. Das macht die Leistungsfähigkeit und auch eine Attraktivität für die Sportlerinnen und Sportler nicht gerade größer, wenn die Unsicherheit so groß ist und Trainingsphilosophien usw. permanent wechseln. Das macht auch die wissenschaftliche Unterstützung nicht leichter, weil wir uns immer wieder auf neue Gegebenheiten einstellen müssen. Das ist eine sehr komplexe Gemengelage und trotzdem glaube ich, dass es eine Sportart ist, die grundsätzlich unterstützenswert ist, weil die Erfolge der Vergangenheit zeigen, dass wir Leistung produzieren können – aber eben mit einer bestimmten Systematik und einer bestimmten Kontinuität, die in vielen Jahren nicht gegeben war.

Der **Vorsitzende**: Danke schön. Dann die Fraktion der FDP, Herr Abg. Bartelt, bitte.

Abg. **Christian Bartelt** (FDP): Vielen Dank an die Experten, an die Sachverständigen. Herr Abg.

Auernhammer und Herr Rhyner hatten vorhin schon gesagt: Die Skigebiete diversifizieren sich schon längst. Sie schaffen Sommersportangebote usw. Es ist ein laufender Transformationsprozess, der schon im Gange ist. Nichtsdestotrotz jetzt auch nochmal von uns als Fraktion: Wir stehen natürlich ganz klar für Sportgroßveranstaltungen und auch für Wintersport und auch für Olympische Winterspiele. Da wären wir also immer dafür, dass Deutschland sich an einer Bewerbung beteiligt. Punkt Nummer eins. Was mir sehr viel Hoffnung gemacht hat, ist die Aussage vieler Experten, dass die geschilderten Probleme tatsächlich, da habe ich die begründete Hoffnung, technisch lösbare Sachen sind, die technisch lösbar und auch nachhaltig lösbar sind. Meine Frage dazu vielleicht an Herrn Rhyner: Bis zu welchen Temperaturen macht Beschneigung Sinn? Welche äußeren Einflüsse – Sie sprachen von Luftfeuchtigkeit. Niederschlag – spielen wahrscheinlich eine wesentliche Rolle. Bis zu welchen Temperaturen macht das Sinn, wirtschaftlich Sinn? Wie gesagt, das ist natürlich immer eine Preisfrage. Aber wie gesagt, wie lange das dann bleiben würde,

Hansueli Rhyner (SLF): Also grundsätzlich: je kälter, desto wirtschaftlicher wird es. Wir haben die Beschneigung über die Feuchtkugeltemperatur -3 °C festgelegt. Wir sind der Meinung, bei -3 °C Feuchtkugel muss die Luftfeuchtigkeit und Temperatur übereinstimmen. Ich kann ein Beispiel sagen: Wenn die Luftfeuchtigkeit nur zehn Prozent ist, dann darf die Lufttemperatur $+2\text{ °C}$ warm sein. Aber sobald die Luftfeuchtigkeit steigt um 80 oder 70 Prozent muss die Lufttemperatur dann bedeutend unter 0 °C sein. Also schlussendlich zählt die Feuchtkugeltemperatur. Wir haben die Wirtschaftlichkeit bei -3 °C definiert. Das kommt natürlich auf die Maschine an, da gibt es große Unterschiede, wie auch im Stromverbrauch, wie ich schon erwähnt habe. Aber grundsätzlich, ab -3 °C ist es möglich, zu beschneien. Je kälter, desto besser.

Abg. **Christian Bartelt** (FDP): Jetzt haben Sie die Maschine noch einmal angesprochen. Sie hatten vorhin einen Punkt erwähnt, der interessiert mich jetzt persönlich: Sie sprachen von einer Beschneiungsanlage, die als Perpetuum Mobile funktioniert, also ohne Stromverbrauch. Das könnten Sie mir vielleicht noch einmal erläutern.



Das würde mich interessieren.

Hansueli Rhyner (SLF): Den Strom braucht man... Also grundsätzlich: Es gibt die Lanzenmethode, die Schneilanzen, und es gibt die Propellermaschine. Die Schneilanze braucht den Strom nur, um Druckluft zu produzieren, damit man nukleieren kann. Also man nukleiert gleich, wie der Naturschnee entsteht. Der entsteht auch nur, wenn Eiskeime die Wassertropfen berühren. Dann kommt es überhaupt zum Schneekristall. Das Gleiche passiert in der Schneekanone. Man produziert mikroskopisch kleine Eiskörner dank Druckluft, dank der großen Geschwindigkeit, wie diese Wassertropfen durch kleine Düsen fliegen. Diese Eiskristalle sprüht man in den Wasserspray und dort werden die Wassertropfen angeimpft. Strom braucht man nur für diese Pressluft. In einem ersten Projekt konnten wir die Schneilanzen von circa 5 kW auf 0,75 kW reduzieren. Das heißt 80 Prozent weniger Strombedarf. Das war dann für uns eigentlich Herausforderung genug, um eine Schneilanze zu produzieren, die gar keinen Strom braucht. Die nimmt den Wasserdruck und lässt den Wasserdruck durch einen sogenannten Gasstrahlverdichter durch. Man zieht Luft an, diese Luft kann man nachher wieder brauchen, um zu nukleieren. Die Propellermaschinen brauchen etwas mehr Strom, die haben einen Propeller, der betrieben werden muss und auch eine Heizung, die betrieben werden muss. Die brauchen immer noch ein bisschen mehr Strom pro Kubikmeter Schnee als eine Schneilanze.

Der **Vorsitzende**: Ich bitte Fraktion DIE LINKE. um ihre Fragen, Herr Abg. Görke, bitte.

Abg. **Christian Görke** (DIE LINKE.): Ich würde gerne noch meine erste Frage an Prof. de Jong richten. Sie waren in Ihren Aussagen – zumindest zu den alpinen Wintersportarten – sehr klar und kritisch. Wie ist Ihre Sicht auf die Sportarten, die zum Beispiel in Stadien stattfinden? Eissport zum Beispiel, das Skispringen, bei Bob- und Rennschlittensport? Sind Sie da ähnlich kritisch oder gibt es Differenzierungen?

Prof. Dr. Carmen de Jong: Darf ich ganz kurz auf die Bemerkungen zurückkommen von meinem Kollegen? Energiearme Schneilanzen funktionieren natürlich nur, wenn man auch Wasser hat, das oberhalb liegt. Das heißt, es benötigt den Bau von Wasserspeicherbecken und wenn das Wasser

nicht in diesen Wasserspeicherbecken ist, muss man es hochpumpen. Oft kann das auch zu einem negativen Kreislauf kommen. Was die Wintersportarten in Stadien angeht, da bin ich viel weniger kritisch, weil man da nicht diese Verdunstungsverluste hat und das Stadion auf eine gewisse Temperatur gekühlt werden kann. Das heutige Problem mit dem Klimawandel ist, dass immer wieder der Schnee wegschmilzt durch die warme Luft und dass immer wieder nachbesneit werden muss, um zu flicken. Skispringen: auf Matten geht es natürlich weniger gut, aber die Anlagen benötigen natürlich auch Kunstschnee. Das muss natürlich auch alles herantransportiert werden, das Wasser, und das braucht natürlich auch Energie und Wasser. Das ist natürlich viel weniger umweltverträglich. Bobbahnen: das kommt darauf an, ob sie zu sind, ganz dicht, ob sie so gekühlt werden können oder ob sie jetzt frei in der Luft sind. Aber auch diese Bahnen werden immer länger und von der Länge her muss dann auch immer mehr Wasser herantransportiert und gefroren werden. Man muss es auf dieser Temperatur dann auch halten, das benötigt natürlich auch Strom. Und dann kommt es natürlich auch darauf an, wo man ist. Ob man jetzt in Beijing ist oder oder bei uns – bei -30 °C oder bei um die 0 °C herum.

Abg. **Christian Görke** (DIE LINKE.): Ich versuche, noch eine Frage an Herrn Dr. Steinle loszuwerden. Gibt es angesichts dieser Veränderung, die wir alle sehen, eine signifikante Verlagerung des Trainings in andere Länder? Können Sie sagen, wie viele Tage durchschnittlich Ihre Spitzensportler hier sind bzw. schon woanders trainieren?

Dr. Franz Steinle (DSV): Wir versuchen natürlich, die Trainingsinhalte so weit wie möglich in Deutschland zu gestalten. Im Sommer, die Nordischen haben es etwas leichter, weil sie auf Rollerbahnen und Ähnlichem und auf Schießanlagen im Biathlonbereich im Sommer trainieren können. Die Alpinen sind natürlich leider angewiesen, die Trainingsinhalte auswärts zu machen. Das muss man offen sagen. Unsere Alpinen sind zurzeit in Südamerika, wo es übrigens sehr, sehr viel Schnee gibt. Die jammern über zu viel Schnee in Südamerika gerade. Aber ansonsten versuchen wir, die Dinge an den Stützpunkten zu machen, um das möglichst umweltfreundlich, nachhaltig zu gestalten.



Der **Vorsitzende**: Dann sind wir am Ende der zweiten Fragerunde. Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Sachverständige, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich herzlich für Ihre Expertise, für die sehr konstruktiven, auch teilweise kontroversen Diskussionen. Ich spüre und merke, dass der Wintersport trotz allem noch lebt. Ich wünsche mir, dass es so weitergeht. Frau Beste, Herr Dr. Steinle, Herr Dr. Löw, Herr Prof. Daumann, Frau Prof. de Jong, Herr Rhyner, herzlichen Dank, dass Sie uns heute hier beehrt haben. Wir wünschen weiterhin ganz viel Kraft und auch Ihre Expertise für die Zukunft und wünschen gemeinsam alles Gute, Danke schön.

Ende der Sitzung: 16:11 Uhr

Frank Ullrich, MdB
Vorsitzender

